

Michael Rohde

Gutes Leben – Was (Gemeinde-)Leben bewegt

Liebe Vertreter von Gemeinden und Werken in NOSA, liebe NOSAner!

Heute spreche ich - hoffentlich - zu Euch als einer von Euch – als einer, der zu diesem Landesverband gehört, als ein Mitarbeiter, als Pastor, der immer beglückt ist, wenn er spürt, dass GOTT SEINE GEMEINDE bewegt und als Mensch, der SEHNSUCHT nach Leben hat.

In der Vorbereitung lag vor mir das Berichtsheft des Landesverbandes, mit vielen Rückblicken auf das letzte Jahr und was das Leben der Werke und Gemeinden belebt und auch beschwert hat.

Und vor mir lagen besonders Texte des Alten Testaments, denn wenn wir über „gutes Leben“ nachdenken wollen, dann aufgrund der Bibel, die bezeugt, wie Gott Leben bewegt!

Und gerade das ALTE TESTAMENT ist lebensnah - voller lebendiger Erzählungen - Und: Es wimmelt nur so von Leben.

Für mich persönlich gehört zu einem guten Leben Schokolade – ich habe darauf zwar 7 Wochen verzichtet – aber umso schöner ist es dann gewesen, die Schokoladenseiten des Lebens genießen zu können, denn

„Das Leben ist wie eine Pralinenschachtel.“

Und meine **Idealvorstellung** wäre: Ihr gönnt Euch mit diesem Konferenztage so richtig etwas und ich darf Euch die nächsten 60 Minuten mit Pralinen aus dem Alten Testament verwöhnen – und sie zum Probieren reichen – manche Sorten sind Euch wohl vertraut – andere mögt ihr weniger, doch **einige** entfalten eine unvorstellbar schöne **Gaumenfreude auf ein gutes Leben!**

Im folgenden habe ich 10 verschiedene Pralinen mitgebracht. Und zu jeder Praline habe ich Euch ein Beispiel aus dem Gemeindeleben des Landesverbandes mitgebracht und eine offene Frage für Euer Gemeindeleben.

1) Leben heißt sich Bewegen und andere Bewegen. Der Mensch „ist“ kein Nomen, sondern ein Verb.

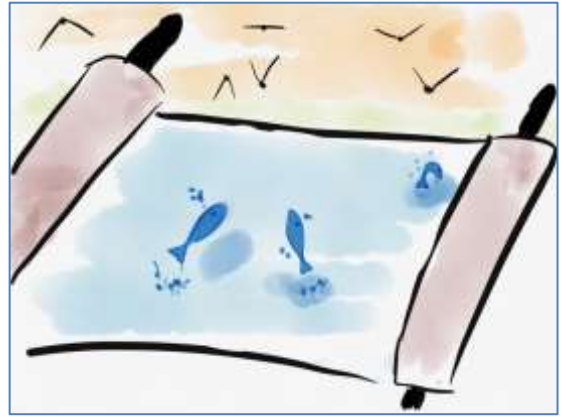
LEBEN ist im Alten Testament eine Bewegung, kein Zustand. Leben heißt sich Bewegen und andere Bewegen. Der Mensch „ist“ kein Nomen, sondern ein Verb. Der Mensch ist so gesehen Mensch, weil er sich bewegt. Die unbelebte Natur ist für das Alte Testament ohne Fortbewegung, doch alles was sich bewegt, lebt! // So gesehen ist ein solcher Konferenztage nicht sehr lebensförderlich, denn die meisten von uns sitzen auf der Autofahrt und dann während des Tages - statt sich zu bewegen. ☺



Aber im Ernst: In der kunstvollen Schöpfungsgeschichte, in der vermutlich gelehrte Priester im babylonischen Exil rund 580 Jahre vor Christus über das LEBEN nachdenken, schreiben sie folgendes über den 5ten Tag der Schöpfung:

20 Und Gott sprach: Es wimmele das Wasser von lebendigen Wesen, und Vögel sollen fliegen über der Erde an der Feste des Himmels. 21 Und Gott schuf die großen Seetiere und alle Lebewesen, die sich regen, von denen das Wasser wimmelt, nach ihren Arten und alle geflügelten Tiere nach ihren Arten. Und Gott sah, dass es gut war.

Spürt Ihr, wie Bewegung in die Schöpfung kommt, wie es wimmelt?



Ihr kennt vermutlich alle die sogenannten Wimmelbilder, auf denen es nur so wimmelt von Bewegung in einem Bild festgehalten. Mit solchen Wimmelbildern lernen Kinder, wie vielfältig, wie viel Bewegung im Leben stecken kann. Und die Schöpfungsgeschichte malt an ihrem fünften Tag ein solches Wimmelbild zu Wasser und in der Luft.

22 Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf der Erde. 23 Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein fünfter Tag.

Zur Existenz der Lebewesen gehört nach dieser uralten Einsicht in die Schöpfung die Bewegung und die Fruchtbarkeit, sich zu mehren und andere Lebewesen hervorzubringen und zwar ganz unterschiedliche Arten:

24 Und Gott sprach: Die Erde bringe Lebewesen hervor nach ihren Arten: Vieh, Kriechtiere und Wildtiere, je nach ihren Arten. Und so geschah es. (...) Und Gott sah, dass es gut war.

Diese poetische Sprache über das Leben verdichtet die Einsicht, dass Leben **Bewegung** bedeutet und Leben **vielfältig** ist und sich **vermehren** möchte.

Ungeachtet der Frage, wie naturwissenschaftliche Modelle die Entstehung des Lebens verständlich machen können, -- und sie können es -- reden die Priester, die Theologen der alten Zeiten davon, dass Leben eine GABE GOTTES ist, ein göttliches Geschenk!

Man könnte also etwas moderner übersetzen: Und Gott ließ es wimmeln. Leben heißt sich bewegen und andere bewegen.

Im Berichtsheft ist vom GJW zu lesen: „GJW NOS – Gemeinsam in Bewegung. ... Wir sind in Bewegung. Und das ist gut so.“ (S.19). Und zu Gunsten der Pfadfinderschaft hat man einen Spendenlauf „Homerun 2015“ ins Leben gerufen. „Schwitzen für einen guten Zweck“. So wie das Neue Land durch den Spendenlauf „Hoffnover“ 16.000 Euro erlaufen hat.

Meine Frage zum Austausch und zur Reflexion in Eurer Gemeinde:

In welchen Momenten fühlt Ihr Euch als Gemeinde „in Bewegung“? Was macht Eurer Gemeinde Beine? In welchen Situationen „wimmelt“ das Leben? Und als Prüffrage vielleicht auch: Wann empfindet Ihr genau das Gegenteil?

In mir regt sich auch ein ganz persönlicher Jahresrückblick, den ich geben könnte, denn vor 1 ½ Jahren hat Gott sehr deutlich gleichzeitig zu meiner Frau und mir gesprochen, dass wir einmal in Hannover sein werden – obwohl zu diesem Zeitpunkt kein weiterer Pastor gebraucht wurde und es auch keinen Anlass gab, sich zu bewegen, denn wir haben ein gutes Leben geführt im Dienst in Elstal und für den

Bund – und in Falkensee in unserem gerade neu gebauten Haus. Aber Gott hat Schritt für Schritt uns beweglicher gemacht und uns dazu bewegt, umzuziehen. Eine für mich unglaublich tiefe, bewegende Erfahrung.

2. Leben heißt Atmen. Der Mensch ist *näfäsch* geworden. Leben ist gegeben, eine Gabe Gottes.

In der **zweiten**, nicht-priesterlichen Schöpfungserzählung über den Beginn des Lebens, atmet der Text. Er schenkt uns eine zweite Sichtweise auf dieselbe Sache.

Die zweite Schöpfungserzählung braucht keine sechs Tage bis der Mensch geschaffen ist, sondern es **beginnt** die Schöpfung mit dem **Atem Gottes** und **der Erschaffung des Menschen**.

Zur Zeit, als der HERR, Gott, Erde und Himmel machte

*5 und es noch **kein** Gesträuch des Feldes gab auf der Erde und noch **kein** Feldkraut wuchs, weil der HERR, Gott, noch **nicht** hatte regnen lassen auf die Erde und noch **kein** Mensch da war, um den Erdboden zu bebauen,*

6 als noch kein Wasserschwall hervorbrach aus der Erde und den ganzen Erdboden tränkte, -

*7 da bildete der HERR, Gott, den Menschen aus Staub vom Erdboden und blies **Lebensatem** in seine Nase. **So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.***

Leben heißt Atmen.

Gott handelt nach dieser anschaulichen Überlieferung wie ein Töpfer, der aus Lehm und Staub eine Gestalt formt. Aber entscheidend ist der **LEBENSATEM**, so dass der Mensch eine *näfäsch chaja*, ein lebendiges WESEN wird durch den Atem Gottes.

Wir spüren, **LEBEN** hat eine physische Dimension. „Er atmet noch“ – so stellen wir die physische Existenz fest. Das erscheint uns logisch, aber theologisch atmet der Mensch, weil er von Gott **beatmet worden** ist. Es ist der Lebensatem Gottes, den der Mensch wiederholt, Sekunde für Sekunde atmet der Mensch die Güte Gottes. Denn **gutes Leben** ist nach Überzeugung der Bibel eine Gabe Gottes.

Der Körper ist dabei nicht seine Hülle, sondern der Mensch als **GANZES** ist ein lebendiges Wesen, eine *näfäsch chaja*. Und wenn der Hebräer das Wort **NÄFÄSCH** ausspricht, hört man den Atem, den Atem des Menschen, den Atem Gottes. *Näfäsch, näfäsch, näfäsch chaja* ist daher nicht die Seele des Menschen, es ist der **ATEM**, es die **KEHLE**, es die **BEDÜRFTIGKEIT** des Menschen, seine Sehnsucht, es ist sein **LEBEN**.

Der Mensch **hat** keine *Näfäsch*, die *näfäsch* ist nicht wie ein Bauteil am Fahrzeug, oder wie Luft im Ballon, sondern der Mensch **ist** eine *näfäsch*, der Mensch ist ein lebendiges Wesen.

*und Gott blies **Lebensatem** in seine Nase. **So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.***

Leben heißt Atmen als Gabe Gottes.

Klaus Henze berichtet aus dem Arbeitskreis Mission: „Bei meinem Aufenthalt in einer Rehaklinik im Februar dieses Jahr wurde uns beigebracht, wie wichtig das richtige Ein- und Ausatmen ist. Man



könnte dies auch auf die Gemeinde beziehen. Wenn sie einatmet, geht sie in sich, wenn sie ausatmet, geht sie aus sich heraus. Beides gehört zum Wesen der Gemeinde. Beim Ausatmen wendet sie sich vom Evangelium her den Menschen zu.“ (S.23)

Zur Reflexion: Wie wird Deine Gemeinde immer wieder von Gott „beatmet“? Wie erfährt Ihr den Lebensatem Gottes? Wie ist Euer Atemrhythmus zur Zeit – gleichmäßig beim Ein- und Ausatmen, oder unausgeglichen?

3. Leben heißt Überleben. Leben heißt Aufbrechen und neu anfangen.

Leben heißt Überleben.

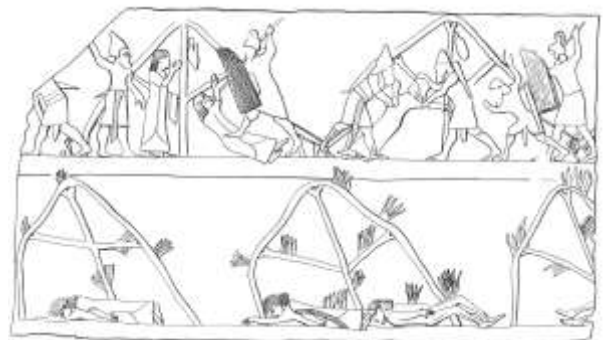
In einem alten jüdischen Bekenntnis heißt es: „Ein umherziehender Aramäer war mein Vater...“ Es wird daran erinnert, dass der Stammvater Abraham ein **Nomade** gewesen ist. Nomade sein ist kein Beruf von 08:00 – 16:00 Uhr, sondern eine Existenzweise, eine Lebensweise.

Als Nomade zu leben bedeutet sich im Einklang mit den Bedingungen der Natur zu verhalten, mit dem Rhythmus der Umwelt zu leben. In Regen- und Trockenzeit die richtigen Stellen für die Viehherden zu kennen. Sich im Gelände zu orientieren. Nicht dauerhaft sesshaft zu werden, sondern immer wieder - Zelte abbauen und neu aufbrechen.

„Ein umherziehender Aramäer war mein Vater...“ – das hat sich Israel im kulturellen Gedächtnis tief eingeprägt, dass sie in Zelten wohnten und umherzogen, dass sie zunächst **nicht** Paläste und Tempel hatten, sondern Zelt- und Viehnomaden waren.



Das Leben – das Leben von Nomaden ist anstrengend und gefährlich. Ein **assyrisches Palastrelief** kann dies eindrücklich zeigen. Die assyrische Schreckensherrschaft zeigt sich hier, indem sie Nomadenzelte zerstören und verbrennen und die hilflosen Nomaden mit ihrer Rüstung und Speeren erschlagen und die Leichen teilweise nackt liegen lassen. Wie Frauen vergewaltigt werden. Wie **Krieg** das Leben beendet mit einem Schnitt durch die Kehle. Leben heißt überleben?!



Nomaden leben in enger Gemeinschaft, aber sie beanspruchen kein Territorium, sie stellen keine Heere auf, sie führen keine Kriege. Natürlich kann es zu Streitigkeiten kommen, besonders um Wasser, um lebensnotwendiges Wasser, aber solche Brunnenstreitigkeiten können geregelt werden. Abimelech und Abraham lassen ihre Gewerkschaften nicht aufeinander losgehen, sondern einigen sich friedlich in der Konkurrenz um Ressourcen beim Brunnen von Beerscheba. Nachzulesen in 1.Mose 21.

Leben braucht Herkunft: Israel weiß, dass es aus bescheidenen, einfachen Verhältnissen kommt und nicht aus einer elitären Klasse. „Ein umherziehender Aarämer war mein Vater“ bedeutet auch – ein

mobiles Leben zwischen Residenzen hin und her, auf Wanderschaft, auf der Suche nach fetter Weide – das ist in der Erinnerung Israels „Leben“.

Auf die nomadische Lebensweise hat das Alte Testament eine **positive Sicht**. Die Zeit der Wüste wird sogar als Zeit des ungetrübten Verhältnisses zu Gott angesehen, fast als ein „goldenes Zeitalter“. Ein gutes Leben noch ungetrückt vom Wahnsinn der Städter, vom Krieg Blut für Öl, von Eliten und Unterschichten, von Arbeitszeitfaktoren, Sollzeiten und Protokollierungspflichten. Ein gutes Leben noch nicht erstickt von Debatten um Ordnungen, Immobilien und Finanzen.

Gutes Leben bedeutet **Essen und Trinken**: Das tägliche „Leben“ besteht darin für Essen zu sorgen. Die Herstellung eines **Brot**es, vom Mahlen des Mehls mit der Handmühle, bis zum Kneten des Teiges und Säuerungsvorgang beansprucht fast einen Tag bis das frisch gebackene Brot serviert werden kann. Vor der Instantgesellschaft - steht der Genuss des alltäglichen Brots. „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Und aus dem Korn gewinnt man auch Bier – und trinkt manchmal aus Bierkrügen.

Fleisch gibt es ganz selten zu essen. Das Kleinvieh wird für die Wolle und die Milch genutzt, aber selten geschlachtet. Stattdessen veredelt man Milch und genießt Joghurt und Käse, auch zu alten Zeiten.

Leben heißt erstmal Überleben, daher: „Kinder sind eine Gabe Gottes“, das ist nicht nur lyrisch-romantisch gemeint, sondern zunächst ganz real – eben lebensnotwendig. Kinderreichtum sichert das Überleben, denn die Kindersterblichkeit ist hoch.

Vom Stammvater Abraham wird erzählt, dass er seine Frau Sara unfruchtbar ist.

Das ist für eine Nomadenfamilie bedrohlich. **Nachkommen** sichern das Überleben der Gruppe. In einer Zeit ohne Rentenversicherung und Sozialkassen, sichern **Kindern** den Lebensunterhalt, wenn die Kräfte der Eltern nachlassen. Kinder versorgen die Alten.

Abraham muss eine Lösung finden dafür, dass seine Frau unfruchtbar ist, und nimmt sich eine Magd als Leihmutter, Hagar, die ihm prompt einen Sohn zur Welt bringt

Israel erzählt von allen drei Erzmüttern seiner Geschichte, von Sara, Rahel und Rebekka, dass sie zunächst unfruchtbar waren. Und jedesmal verdankt sich die Geburt eines Sohnes dem besonderen Eingreifen Gottes. Es geht ums **Überleben** der Gruppe und das **LEBEN** ist alles, aber nicht **selbstverständlich** ist. Es braucht Gottes Güte, damit es Zukunft gibt.

Nachdem Sara doch schwanger wird und LACHEN kann, weil Isaak geboren wird und *jizchak* klingt im Hebräischen wie das Wort für LACHEN, schickt sie ihre Konkurrentin Hagar sprichwörtlich mit deren Sohn Ismael in die Wüste.

Dort kann Hagar ihre trostlose Situation nicht verkraften, der Wasserschlauch ist leer, sie setzt das Kind aus und geht weit weg, um das Sterben des Kindes nicht miterleben zu müssen und weint.

Leben heißt Überleben. Die Wüstensituation ist hier Todeserfahrung. Aber die alte Erzählung weiß um Gottes **Erbarmen**. Gott hört die Stimme des weinenden Kindes. Gott spricht zu Hagar vom Himmel her in die Wüste hinein:

Gen 21 17

Was hast du, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben gehört dort, wo er liegt. 18 Steh auf, nimm den Knaben und halte ihn fest an deiner Hand, denn zu einem großen Volk will ich ihn machen.

Nach diesem Zuspruch in der Trostlosigkeit öffnet Gott ihre Augen und sie **sieht** – sie sieht einen Wasserbrunnen und füllt ihren Schlauch mit Wasser und gibt ihrem Kind zu trinken.

Leben heißt Überleben. Die Lebensbedingungen können hart sein - bis zum Tod. Es braucht Wunder, um zu überleben. **Es braucht Wasserbrunnen und offene Augen für die Lebensquellen.** Es geht dabei häufig nicht um Luxusfragen des Lebens von Genuss auf hohem Niveau.

Es geht darum, dass Elende satt werden:

Wenn Arme satt werden, lässt sie das **aufleben**.

Der Psalmist von Psalm 22 betet:

Psalm 22:27 Die Elenden essen und werden satt, es loben den HERRN, die ihn suchen

Aufleben soll euer Herz für immer.

Leben heißt Aufleben.

Deswegen kann der weise Skeptiker Kohelet es auf den Satz bringen:

„Ein lebendiger Hund ist besser als ein toter Löwe.“ (Koh 9,4)

Dazu muss man wissen, dass Hunde nicht der „beste Freund des Menschen“ waren und beliebte Haustiere, sondern verachtete Tiere, man sagte damals nicht „Du Esel“, denn der ESEL war der Volkswagen des Orients, sondern „DU HUND“.

Doch: „Ein lebendiger Hund ist besser als ein toter Löwe.“ (Koh 9,4).

Bevor wir uns zu romantisch-verklärte, intellektuell anspruchsvolle Gedanken über „**das gute Leben**“ machen, lernen wir im Blick auf die alten Geschichten und im Blick in unsere Welt auch heute noch – dass Leben für viele Menschen der Menschheitsgeschichte erst einmal **Überleben** bedeutet.

Und nach Zahlen der Weltorganisation UNICEF leidet heute jedes vierte Kind weltweit an chronischer Unterernährung. Hier fehlt für das gute Leben erst einmal sauberes Wasser und das tägliche Brot.

Von der Stiftung „Chance zum Leben“ des Diakoniewerkes Kirchröder Turm lesen wir im Berichtsheft von den 83 Anträgen auf Hilfe im Jahr 2015: „83 Schicksale von Frauen und Familien ... die nicht wissen, wo sie Geld für ein Kinderbett, Winterkleidung, Windeln, Zusatzernährung oder Medikamente für das Kind oder die Kinder hernehmen sollen, weil das Geld hinten und vorne nicht reicht.“ (S.37)



Und was hier von einzelnen Menschen berichtet wird, lesen wir auch von ganzen Gemeinde, die unter uns ums „Überleben“ kämpfen. Matthias Mittmann aus Delitzsch schreibt mit einem Augenzwinkern: „Natürlich haben wir auch unsere sonntäglichen Gottesdienste gefeiert und immer ein bisschen gejammert, dass wir so klein sind und nicht wachsen. Trotzdem werden wir weiter über unsere Verhältnisse leben. Gott sei Dank!“ (S.44)

Zur Reflexion: Welche Kontakte habt Ihr als Gemeinde mit Menschen, die ums „Überleben“ kämpfen müssen – als Flüchtlinge oder aus verschiedenen Randgruppen der Gesellschaft? Inwiefern empfindet Ihr eine Verantwortung für sterbende Gemeinden in der Nachbarschaft?

Das gute Leben im Alten Testament?

Leben gibt es für den Orientalen nicht als Einzelner, sondern nur im Plural.

4. Leben heißt in Beziehungen stehen, Gutes Leben findet in Gemeinschaft statt.

Das Leben im Nomadenzelt ist offen, offen für Begegnungen und ein herzliches Willkommen. Orientalische **Gastfreundschaft** bietet Essen und Trinken an – auch wenn mal nichts an Vorräten dasein sollte – Orientalische Gastfreundschaft ist großzügig.

Wenn ein Orientale Gäste zum Essen einlädt, dann serviert er eine Fülle an verschiedenen Speisen und Leckereien und er rechnet nicht aus, ob er nicht zu viel aufischt. Orientalische Gastfreundschaft bemisst sich bei einem Buffet daran, **wie viel übrig geblieben ist**, je mehr übrig bleibt, desto größer war die Gastfreundschaft. Der Deutsche – wenn Sie diese Pauschalisierung mal erlauben – rechnet anders, hier wird gezählt und abgewogen, damit es für alle reicht, aber nichts übrig bleibt.



Gutes Leben ist im Alten Testament großzügig und **verschwenderisch**.

Abraham hat nur drei Männer zu Besuch, aber er tischt auf, als wäre Gott persönlich zu Besuch gekommen:

6 Da eilte Abraham ins Zelt zu Sara und sprach: Nimm schnell drei Sea Mehl, Feinmehl, knete es und backe Brote. 7 Auch zu den Rindern lief Abraham, nahm ein zartes, schönes Kalb und gab es dem Knecht, und der bereitete es eilends zu. 8 Dann nahm er Butter und Milch und das Kalb, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor.

Wir *riechen* frisches Brot und gegrilltes Rumpsteak und schmecken, was gutes Leben bedeutet.

Leben heißt in Beziehung stehen.¹ Der Mensch lebt mit anderen und vor und mit Gott. Der Mensch lebt als Teil einer Gemeinschaft, einer Familie und in einer Generationenkette.

¹ „Leben“ kann man wegen seiner Vieldimensionalität nicht einfach definieren. Am ehesten heißt 'Leben' biblisch 'in Beziehung stehen', vornehmlich zur mitmenschlichen Welt, besonders aber zu Gott.“ Gruber, Margarete/Michel, Andreas: Art. Leben, in: Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, hg. v. Frank Crüsemann, u.a., Gütersloh 2009, 339-343, hier 339.

Die **Sehnsucht des Menschen nach Gemeinschaft** wird hörbar, bereits in der zweiten Schöpfungserzählung. Denn nachdem Gott den Menschen geschaffen hat und einen Garten, in dem dieser lebt, bemerkt Gott, dass etwas noch **NICHT GUT ist** in der Schöpfung.

Ganz anders als in der priesterlichen 7-Tage-Schöpfung, in der jeder Tag ein Fortschritt und die Note „Gut“ bis „Sehr gut“ im Fleißheft erscheinen lässt, wie es von unseren Evaluationen im Qualitätsmanagement erwartet wird.

Stattdessen sagt **Genesis 2: 18** *Und der HERR, Gott, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, ihm gemäß.*

Leben ohne Gemeinschaft und gegenüber findet das Alte Testament nicht gut. Es ist geprägt von der Sehnsucht nach Gemeinschaft. Jeder Mensch benötigt ein Gegenüber, ihm gemäß, und das ist eine lebenswichtige Hilfe – eine Hilfe gegen das Alleinsein, keine Putzhilfe, sondern ein Angesicht, ein Gegenüber.

19 Da bildete der HERR, Gott, aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und brachte sie zum Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde, und ganz wie der Mensch als lebendiges Wesen sie nennen würde, so sollten sie heißen.

*20 Und der Mensch gab allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes Namen. Für den Menschen **aber** fand er **keine** Hilfe, die ihm gemäß war.*

Über die Tiere spricht das Alte Testament sehr positiv, aber die Sehnsucht nach einem Gegenüber kann **kein** Vieh oder Vogel grundlegend stillen.

21 Da ließ der HERR, Gott, einen Tiefschlaf auf den Menschen fallen, und dieser schlief ein. Und er nahm eine von seinen Rippen heraus und schloss die Stelle mit Fleisch.

22 Und der HERR, Gott, machte aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.

*23 Da sprach der Mensch: „**Dies ist der Moment!**“ **Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch. (Gen 2)***

Die Erschaffung des Menschen als Mann und Frau – als Mensch in Gemeinschaft führt zum ersten Begeisterungsruf der Schöpfung. Endlich! Dies ist der Moment! Das ist es! Der Mensch ist begeistert seinesgleichen in einem anderen zu entdecken und doch einen andere Person vor sich zu haben!

Leben heißt in Beziehungen leben!

Die Gemeinde Halle hat ihr ganzes Leitbild unter die Überschrift gestellt „gemeinsam leben gestalten“. (S.46) Spannend ist, was Viktor Sudermann aus Braunschweig Heidberg berichtet, dass sie eine Gruppe „Gemeinsam Leben“ etabliert haben, die neugetauften Mitgliedern, die zu ihrer Suppenküche kommen, hilft, den Einstieg in das „normale Gemeindeleben“ zu erleichtern und wie eine Schleuse fungiert. (S.56)

Zur Reflexion: Wie gelingt es Euch als Gemeinde nicht nur Veranstaltungen zu organisieren, sondern Beziehungen zu fördern? Wann spricht Ihr begründet von „guter Gemeinschaft“?

Leben heißt in Beziehungen leben! Und dies hat sicher auch damit zu tun, dass Leben **Ansehen**, das Ich ein Du, die Anrede eine Antwort, benötigt:

5. Leben heißt Ansehen. Der Mensch lebt auf, wenn er öffentliches Ansehen und Ehre erfährt, wenn sein Gegenüber ihn erkennt.

Tragischer Weise – aber einfach realistisch – erzählt die berühmte Geschichte von Kain und Abel, dass zwei Brüder, die unterschiedlich leben, als Jäger und Bauer, und Geschwister sind, und die sich ideal ergänzen könnten – in eine tiefe Rivalität zueinander fallen. In eine Rivalität um **Ansehen**.

Beide Brüder bringen Gott Dankopfer für ihr Leben, der eine von seinen Feldfrüchten, der andere von seinem Vieh. Das Problem beginnt im Gottesdienst.



Und der HERR sah auf Abel und sein Opfer, 5 aber auf Kain und sein Opfer sah er nicht. Da wurde Kain sehr zornig, und sein Blick senkte sich.

Wenn das gute Leben von Gemeinschaft, Dankbarkeit gegenüber Gott und seinen Geschwistern besteht – dann lesen wir hier, wie das Leben verrinnt, wenn **einer den anderen** nicht mehr in die Augen sehen kann. Kain kann Abel nicht mehr auf Augenhöhe begegnen, da er eifersüchtig auf das Ansehen des anderen geworden ist. Vielleicht ist es auch ungerecht, dass es dem einen besser als dem anderen geht, der eine erfolgreicher und gesegneter erscheint, gerade unter Brüdern...

Aber entscheidend ist dem biblischen Erzähler wie Kain mit dieser Kränkung seines Ansehens umgeht. Der Gekränkte wird blind vor Wut – Gott warnt ihn, nicht außer sich zu geraten, aber Kain kehrt Gott den Rücken und erschlägt seinen Bruder.

Wir müssen uns auch den Kainserfahrungen in der Gemeinde stellen, so wie es ungeschminkt die Gemeinde Northeim im Berichtsheft schreibt: „Leben ist nur selten ein Wandeln über sonnenüberfluteten Höhen, auch gemeindliches Leben. ... An der Aufforderung des Paulus „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre“, sind wir an unsere Grenzen gekommen. Oder anders ausgedrückt: Wir sind großartig gescheitert. Es gab tiefe Risse in der Gemeinschaft.“ (S.90)

Im Spiegel dieser Anti-Geschichte erkennen wir, wie wichtig Ansehen und Gemeinschaft für das Leben des Menschen mit Gott und dem Mitmenschen wäre.

Aber so kann Abel kein Wort sagen. Abel heißt auch auf Hebräisch häwel und das bedeutet Hauch, Dunst, Nichts. Abel ist stumm, aber sein Blut schreit zum Himmel.

Als Gemeinden versuchen wir unsere Mitglieder zu sehen, den einzelnen und seine Mitarbeit, aber nicht nur seine Funktion, wert zu schätzen. Wenn uns das gelingt, erhebt das die Häupter, wenn es uns misslingt, senkt sich der Blick.

Zur Reflexion: Wie verursacht ihr in der Gemeinde das Ansehen und auch die Ehre von Menschen auszudrücken? Können wir Kränkungen des Ansehens vermeiden?

6. Denn: Leben heißt Bluten. Der Mensch steht unter besonderem Schutz.

Es gehört zur alten Vorstellung der Israeliten, dass das Leben im Blut ist. Und daher Blutvergießen verhindert werden muss. Der Brudermörder Kain wird nicht der Lynchjustiz überlassen, sondern unter Gottes Schutz gestellt. Das Kainsmal soll ihn vor Blutrache schützen, wer ihn tötet, soll siebenmal gerächt werden – das soll ihn schützen!



Aber das Alte Testament verklärt nicht den Blick auf den Menschen, sondern stellt urgeschichtlich fest, dass die Welt voller GEWALTAT, Hebräisch CHAMAS, ist und zwar zu einem Maß, das gutes Leben unmöglich macht. Gott rettet seine Welt durch eine Flut hindurch und fängt noch einmal neu an. Obwohl der Mensch sich nicht bessert, verspricht Gott unter seinem REGENBOGEN ein Leben in einem Rhythmus von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Und Gott gibt in die Verfügungsgewalt der Menschen alle anderen Tiere. Es heißt als **Lebensordnung** für die Menschen in **Genesis 9**:

3 Alles, was sich regt und lebt, soll eure Nahrung sein. Wie das grüne Kraut übergebe ich euch alles.

4 Nur das Fleisch, in dem noch Blut und Leben ist, dürft ihr nicht essen.

5 Euer eigenes Blut aber will ich einfordern. Von allen Tieren will ich es einfordern, und von den Menschen untereinander will ich es einfordern.

*6 Wer das Blut eines Menschen vergießt,
dessen Blut soll für den Wert des getöteten Menschen vergossen werden.*

Denn als Bild Gottes hat er den Menschen gemacht.

7 Ihr aber, seid fruchtbar und mehrt euch, wimmelt auf der Erde und mehrt euch auf ihr.

Zur Lebensordnung gehört der **Schutz** des Blutes. Tiere dürfen gegessen werden, aber wenn sie geschächtet werden und ihr Blut fließt, zollt der Mensch in dieser Tötungsart **Respekt** vor dem Leben des Tieres.

Und der Mensch wird in besonderer Weise unter Schutz gestellt. Das **Bluttabu** wird begründet mit Ebenbildlichkeit des Menschen, denn >Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, ihm ähnlich, männlich und weiblich.<

Als Folge der Ebenbildlichkeit des Menschen, repräsentiert der Mensch auf der Erde Gott als lebendige Statue und ist verantwortlich für das Zusammenleben der Menschen und das Leben der Menschen mit den Tieren und der Natur.

Leben heißt Bluten. Der Mensch steht unter besonderem Schutz.

Und wer noch denkt, das Alte Testament sei *archaisch* und würde zur Gewalt aufrufen, nach dem Motto: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, dem sei gesagt: Diese Talionsformel, diese Vergeltungsformel wurde nie wörtlich genommen. Von Einäugigen und Zahnlosen gibt es keine Beweise. „Auge um Auge“ ist zu lesen wie eine Schadensersatztafel einer Versicherung, wenn einem in der Gemeinschaft Schaden zugefügt wird, soll dieser ausgeglichen werden mit einer Entsprechung, meistens durch Geld – nicht durch Blut.

Aber auch wenn es ein „Leben um Leben“ gab, dann sollte das das Zusammenleben befrieden, denn es heißt quasi „*ein* Leben um ein Leben“, und soll damit die Eskalation der Gewalt, des Mordes, der Selbstjustiz jeden Riegel verschieben!

Im Blut ist leben. Nach der Überlieferung der Bibel stellt Gott den Menschen unter seinen besonderen Schutz und schützt auch die Verzweckung von Tieren, indem er wahllose Schlachtung verbietet...

Im Jahr 2015 gab es 21 Kriege in der Welt. Bis aufs Blut bekämpfen sich Menschen. (...)

Zur Reflexion: Wie bringt Gemeinde zum Ausdruck, dass von Gewalt und Vergeltung verfolgte Menschen unter Gottes Schutz stehen?

„Gutes Leben“ – wer den Titel dieses Vortrags hört, könnte hoffen, dass es möglich wäre vom guten Leben zu träumen - ohne an den Tod denken zu müssen.

Das Alte Testament erträumt sich nicht ein gutes Leben ohne den Tod, sondern der Tod gehört zum Leben, **ja er gehört sogar in spezieller Weise ins Leben.**

7. Denn Leben heißt auch Sterben. Der Mensch weiß um seine Endlichkeit.

Es gehört zur erdverbundenen Theologie des Alten Testaments, dass der Mensch (*adam*) aus Lehm geformt wird, auf die *adamah* / den Erdboden gesetzt, um diesen zu bebauen und am Lebensende wieder zu Staub wird: Der Erdling muss einmal wieder zur Erde werden.²

Die junge und skeptische Theologie des Buches Prediger / Kohelet formuliert es so: „19 Das Geschick der Menschen gleicht dem Geschick der Tiere, es trifft sie dasselbe Geschick. Jene müssen sterben wie diese, beide haben denselben Lebensgeist, und nichts hat der Mensch dem Tier voraus, denn nichtig und flüchtig sind sie alle. 20 Alle gehen an ein und denselben Ort, aus dem Staub sind alle entstanden, und alle kehren zurück zum Staub. (...) 22 So sah ich, dass es nichts Besseres gibt, als dass der Mensch sich freut bei seinem Tun, denn das ist sein Teil. Wer würde ihn denn dazu bringen zu sehen, was künftig sein wird?“ (Koh 3,19-22 ZB).



Mensch und Tier sind vergänglich. Kohelet predigt eine *radikale Diesseitigkeit*, angesichts der Sterblichkeit des Menschen, soll er sich keine Hoffnungen auf ein Leben in der Zukunft nach dem Tod machen, sondern sich an seinem irdischen Tun **freuen**. Leben bedeutet bei Kohelet mit Freude Arbeiten, Essen, Trinken, als Mann die Gemeinschaft mit einer Frau genießen, den Tag genießen, Carpe diem! *So wie in der Gemeinde Herzberg/Osterrode: „Nach dem Godi wurde noch fröhlich bei Döner, Bratwurst und einem reichhaltigen Salatbuffett gefeiert.“ (S.88)*

² „Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub kehrst du zurück.“ (Gen 3,19 ZB).

Der nüchternen Erkenntnis der Sterblichkeit verleiht Psalm 90 berühmte Worte: „Unsere Tage zu zählen, das lass (uns) erkennen, dass wir einbringen ein weises Herz!“ (Ps 90,12 Janowski, Konfliktgespräche 169). Und wie Luther es gedichtet hat:
„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ – Gut zu leben, lernen Menschen demnach auch, wenn sie sterben lernen.

Aufgrund des zu erwartenden Todes kann daher ein Sterbender als Abschiedswort ganz nüchtern sagen: „Und seht, ich gehe heute den Weg aller Welt.“ (Jos 23,14; vgl. 1.Kön 2,2).
Die Lebensklugheit – also Weisheit – besteht darin, dass der Mensch eine realistische Einschätzung gewinnt und auch die Wirklichkeit des Todes bejaht. **Ars moriendi – die Kunst zu sterben – und ars vivendi – die Kunst zu leben - bedingen einander.**³

Aus dem Diakoniezentrum Springe lesen wir: „Der monatliche gemütliche Abend fördert die Gemeinschaft. Aber wir teilen auch das Schwere, Herausfordernde miteinander, wenn Menschen ernstlich krank werden, sich auf das Sterben vorbereiten und wir schließlich Abschied voneinander nehmen müssen. Zunehmend haben wir Aussegnungsgottesdienste in unserer Kapelle.“ (S.33)

Zur Reflexion: Wie fördern wir als Gemeinde die Kunst zu sterben? Wie begreifen wir den Dienst unserer Beerdigungsfeiern als einen wichtigen Beitrag für das Leben der Angehörigen und der Gäste?

8. Leben ist gefährdet vom Tod mitten *im* Leben.

Leben und Tod sind in der Sprache des Alten Testaments keine klar abgegrenzten Bereiche, sondern unterscheiden sich nur relativ, denn jede Form von Lebensminderung kann als „Tod“ mitten im Leben verstanden werden.

Wenn in der poetische Sprache der Gebete Israels vom Tod die Rede ist, dann meistens nicht vom biologischen Ende des Lebens, sondern: Als Tod verstanden werden kann **jede destruktive Macht**, die das Leben zu zerstören oder zu begrenzen droht.⁴ Indem der Tod als „Totenreich“ als eine Sphäre verstanden wird, kann diese Raum mitten im Leben Platz greifen. **Mitten im Leben** kann die Sphäre des Todes ihren Einfluss und ihre Macht ausüben. Krankheit, Anfeindung, Hilflosigkeit, Verzweiflung, Einsamkeit, Krieg oder Naturkatastrophen können die Gegenwart des Todes im Leben personifizieren.⁵

Wenn der Tod ins Leben hinein ragt, können auch Todesbilder Aufschluss geben über die Vorstellung vom Leben. Eine Beschäftigung mit **Hiob 3**⁶ – Hiobs Verfluchung seiner Geburt, seines Lebensanfangs

³ Vgl. die Neuerscheinung von Jörg Albrecht: Die große Kraft der kleinen Tode. Memento mori. Ein vergessener Weg zu einem erfüllten Leben, Witten 2016.

⁴ Vgl. im folgenden Zenger, Erich: Mit Gott ums Leben kämpfen, 64f.

⁵ Die Bildsprache der Psalmen kann den Tod als **Ungeheuer**, als wildes **Tier** oder **Kriegsheer** agieren lassen. Das todesähnliche Erleben des Beters wird in Vergleichen mit **Dingen, Tieren, Pflanzen oder Begriffen** zur Sprache gebracht. 15 Wie **Wasser** bin ich hingeschüttet, und es fallen auseinander meine Gebeine. Wie **Wachs** ist mein Herz, zerflossen in meiner Brust. (Ps 22,15 ZB) // 2 Wie die **Hindin** (Hirschkuh) lechzt an versiegten Bächen, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir. (Ps 42,2 ZB) // 5 Versengt wie **Kraut** und verdorrt ist mein Herz, ich vergesse gar, mein Brot zu essen. (Ps 102,5 ZB) // 6 Sieh, nur handbreit hast du meine Tage gemacht, wie **nichts** ist meine Lebenszeit vor dir. Nur ein **Hauch** ist der Mensch. Sela (Ps 39,6)

⁶ Vgl. Pezzoli-Olgia, Daria: Leben und Tod, Unterwelt und Welt. Strategien der Kontingenzbewältigung in Hiob 3, in: Krüger, T./Oeming, M./Schmid, K./Uehlinger, C. (Hrsg): Das Buch Hiob und seine Interpretationen, ATHANT 88, Zürich 2008, 441-454. Krieg, Matthias: Todesbilder im Alten Testament, ATHANT 73, Zürich 1998, hier zu „T131“.

und Leben-Müssens überhaupt – erlaubt in Bildern der Todessehnsucht und vom Zustand im Tod, Bilder vom Leben für das Diesseits zu entdecken.

Der unschuldig Leidende ist lebensmüde und wünscht sich ein anderes Leben, indem er sich den Tod ausmalt und zwar so:

*13 Ich läge jetzt schon und ruhte aus, ich schliefe und hätte Ruhe,
14 bei Königen und Ratsherren der Erde, die sich Gräber erbauten, die jetzt verfallen,
15 oder bei Fürsten, die Gold besaßen, mit Silber ihre Häuser füllten.
16 Oder ich wäre dahin wie eine verscharrte Fehlgeburt, wie Kinder, die nie das Licht erblickten.
17 Dort lassen Frevler vom Wüten ab, und Erschöpfte finden dort Ruhe.
18 Gefangene rasten miteinander, die Stimme des Treibers hören sie nicht. 19 Die Kleinen sind dort wie die Großen, und frei ist der Sklave von seinem Herrn.*

Diese **Worte eines Lebensmüden** malen sich den Tod aus als einen Ort, als Ort der Ruhe und Schlafes, der Egalisierung von sozialen Unterschieden wie Reichtum und Herrschaftsverhältnissen und der Freiheit und Gleichheit von Menschen (Hi 3,13-19). Der Lebensmüde träumt quasi, wie er sich das *diesseitige* gute Leben wünscht. Gutes Leben könnte sein - RUHEN zu können, nicht im Wettbewerb um Reichtum und Ehre kämpfen zu müssen, nicht angetrieben zu werden von Antreibern, die verfügen, was man zu tun und zu lassen hat und NICHT zwischen groß und klein zu unterscheiden, nicht zwischen Chefarzt, Oberarzt und Oberschwester ☺.⁷ Was wäre das für ein gutes Leben!



Lebensmüde Gedanken können – sogar Todesbilder können aus derselben Quelle sprudeln wie Lebensbilder – die Sehnsucht nach dem Tod kann die Sehnsucht nach einem anderen Leben ausdrücken...

Der Tod hat für das Alte Testament viele Gesichter, die ein Mensch mitten im Leben sieht und nicht erst am Ende.

Zur Reflexion: Wie sensibel sind wir für die Todeszeichen im Leben und begegnen Menschen durch ein Gemeinde-Leben, dass Ruhe, Gleichheit vor Gott und Seelsorge begegnet?

Gutes Leben – ein Ideal für gutes Leben drückt sich in einer formelhaften Wendung aus, die am Ende eines erfüllten Lebens stehen kann, wie beispielsweise vom Patriarchen Abraham

Gen 25: 7 Und dies ist die Zeit der Lebensjahre Abrahams, die er gelebt hat: hundertfünfundsiebzig Jahre. 8 Und Abraham verschied und starb in schönem Alter, alt und lebenssatt, und wurde mit seinen Vorfahren vereint.

⁷ Für die **Ikongraphie des Todes** muss Angelika Berlejung feststellen, dass diese „nicht wirklich als ‘Bilder von Toten oder von Tod und Sterben’ zu verstehen, sondern vielmehr als Bilder des Herrschers, der in seiner unanfechtbaren Überlegenheit wahrgenommen und bewertet werden sollte“⁷. Die von Berlejung untersuchten Bildthemen bewerten „den Tod als Herausfallen aus der irdischen Ordnung, aus der Gemeinschaft wie aus dem Lebensbereich der aktiv-dynamischen Lebendigen, als Verlust aller Körperkraft, der Körperintegrität, Identität sowie des angeborenen Status und der angeborenen Ehre“⁷. Die Bilder von Toten und vom Tod sind also auch in der Ikongraphie Schlüssel für die Vorstellungen der Lebenden und ihrer Bilder vom ‘guten’ Leben.

9. Gutes Leben heißt „alt und lebenssatt sterben“. Der Mensch hat ein Ziel.

Alt und lebenssatt – die Kombination dieser beider Qualitäten bedeuten, dass jemand das Leben ausgeschöpft hat im besten Sinne. Der Mensch, der so stirbt, stirbt nicht alt und noch ungesättigt, aber auch nicht jung und schon gesättigt, vielleicht sogar überdrüssig. Beides – alt und lebenssatt – ist ein Vollmaß menschlichen Lebens. Alt und Lebenssatt bedeuten, dass sich im Laufe eines Lebens erfüllt hat was von Gott her darin angelegt war.⁸

„Wer alt und lebenssatt stirbt, dem ist der Tod nichts abseits vom Leben stehendes Feindliches, sondern er besiegelt das Leben fast wie eine Erfüllung von Gott her.“⁹, so Gerhard von Rad.



Ein solches gutes Leben ist nicht selbstverständlich, es ist **ideal**, deswegen wird es auch in Verbindung mit Abraham, Isaak, Hiob und David besonders erwähnt.

Kein Mensch wünscht sich am Ende eines langen Lebens ein langes Siechtum und das war auch schon zu alten Zeiten so: „Ein plötzlicher Tod in hohem Alter gilt als besondere Gnade und wird als **Gotteskuß** beschrieben“ (Gerd A. Wewers, Art. Leben. III. Judentum, TRE, 525)

Ein Tod zur rechten Zeit am Ende eines erfüllten Lebens – **Lebenssatt** – dieser Ausdruck vermag für unser Thema „Gutes Leben“ viel anzuregen.

Und deswegen gibt es auch ein „zu früh“ – vom Tod im Leben.

Christiane Kirsch berichtet aus dem Haus Shalom: „Bei unserem Morgengebet zeigte mit eine Teilnehmerin die letzte Notation eines großen Musikers, gezeichnet mit zittriger Hand – auf seinem Sterbebett: Notenlinien mit nur drei Akkorden, darunter die drei Silben: „Gna-de Herr“ – nichts weiter! Ich glaube, kaum etwas hat mich in den vergangenen Monaten stärker bewegt als diese letzte Aufzeichnung.“ (S.30)

Lesen wir die Worten vom **Todespsalm 88**, dann spricht in der Mitte des Psalms der Beter nicht nur von sich, sondern ganz allgemein von Toten. Die Verse 11-13 argumentieren gegen einen frühen Tod mit folgenden Worten:

11Wirst du an den Toten Wunder tun, /
werden Schatten aufstehn, um dich zu preisen? [Sela]
12Erzählt man im Grab von deiner Huld, /
von deiner Treue im Totenreich?
13Werden deine Wunder in der Finsternis bekannt, /
deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?
(Ps 88,11-13 EIN)

⁸ „So liegt in der Zusammenordnung der Begriffe ‘alt’ und ‘lebenssatt’ etwas wie eine Erfüllung von Gott her. Eines nicht ohne das andere, nicht alt und noch ungesättigt, und auch nicht gesättigt, d.h. überdrüssig und verzweifelnd und noch nicht alt. Aber beides, alt und lebenssatt, das ist das Vollmaß des menschlichen Lebens, die Erfüllung dessen, was von Gott her in dem jeweiligen Leben angelegt war.“
Von Rad, Gerhard: Alttestamentliche Glaubensaussagen vom Leben und vom Tod, 252.

⁹ Von Rad, Gerhard: Alttestamentliche Glaubensaussagen vom Leben und vom Tod, 253.

Ihr merkt, die Fragen verlangen die Antwort: Nein, nein, nein! Diese Worte argumentieren mit Gott **gegen** den vorzeitigen Tod. Das Argument gegen Gott funktioniert so: Gott soll überzeugt werden, dass es sein eigenes Interesse verbietet, wenn der Beter vorzeitig in die Unterwelt muss, denn dann fehlt GOTT ein Zeuge, Verkündiger, ein Lobender seiner Güte und Treue!

10. Denn Leben bedeutet Gott loben! Der Mensch lebt vor seinem Schöpfer und soll ihm danken.

Der Glaube Israels lebt in seiner Überlieferung davon, dass von Generation zu Generation in Lobliedern von Gottes Handeln wider Erwarten gesungen und erzählt wird! Von Gottes Wundern – sein Handeln gegen den Augenschein! Von Rettungserfahrungen – die Rettung aus dem Tod – solches Lob wird Teil des kulturellen Gedächtnisses.

Angesichts des Todes mitten im Leben gibt der Verzweifelte Beter die **Frage nach Gott nicht auf und** hält auf ungewöhnliche Weise die Hoffnung auf einen Gott wach, der mitten im Leben aus dem Tod erretten kann!



Die Fragen, ob die Toten Gott loben werden, sind keine rhetorischen Fragen allein, sondern haben eine *Appellfunktion*: Sie sollen Gott dazu bewegen, die Lebensminderungen umzukehren¹⁰ und dem bedrängten Beter ins Leben zurück zu helfen.¹¹ Umgekehrt bedeutet das: **Der Mensch ist dazu da, Gott zu loben oder allgemeiner gesprochen, um in Beziehung zu Gott zu leben!**

Gutes Leben – findet der Mensch nach dem Alten Testament vor Gott und in Beziehung zu anderen Menschen – Gutes Leben und Dankbarkeit gegenüber Gott gehören zusammen. Ein beschenktes und begeistertes Leben lobt Gott!

Aus Hildesheim lesen wir: „Wir freuen uns über die vielfältigen musikalischen Begabungen in der Gemeinde, die in unseren Gottesdienst eingebracht werden und die Gemeinde zum Lob Gottes motivieren.“ (S.65) – und ich denke, viele Gemeinden können diese Freude ausdrücken.

Zur Reflexion: Wie fördern wir das Lob Gottes und erleben es als eine schöpfungsmäßige Art vor Gott und gegenüber Menschen zu sein?

Ein Mensch (und eine Gemeinde) führt ein gutes Leben, indem er / sie sich *bewegt, atmet, überlebt und das Leben der nächsten Generation ermöglicht, indem er in Gemeinschaft lebt und Ansehen erlebt, indem er Gemeinschaft und Ansehen anderer fördert, indem er das Leben schützt, indem er über das Sterben nachdenkt und Todeserfahrungen mitten im Leben übersteht, indem er alt und lebenssatt sterben darf und sein Leben in der Gegenwart Gottes führt aus Dankbarkeit für Gottes Güte.*

¹⁰ „ein Kranker, Verwundeter, Geschädigter, Gedeimühter ‘lebt’ = wiederauflebt“ (Seebaß, TRE, Art. Leben. Altes Testament, 521).

¹¹ Vom Verstummen der Lobpreisungen im Tod reden nach Janowski noch Ps 6,6; Ps 88,11; Ps 30,10; Jes 38,18f.; Ps 115,7f.; Sir 17,27f.

Ein Ausblick:

Was ist wichtiger als Leben?

Hoffentlich konnte ich Euch einen Geschmack davon vermitteln, dass die biblischen Texte nach Lebensnähe und Lebensfreude schmecken. Und es ist ein Geschenk Gottes, das Leben genießen zu können – mit Essen und Trinken – in Gemeinschaft – mit Sexualität – mit Freude und Dankbarkeit im Herzen. Und doch vertreten die alten Überlieferungen **keine Wellness-Theologie**, welche die Erinnerung und Erfahrung von **Schmerz und Leiden verdrängt** und Krankheit, Einsamkeit und soziale Zerreißproben verniedlicht.

Ganz im Gegenteil. Der Schatz des Alten Testament verleiht dem Menschen, der leidet geradezu eine Sprache dafür Lebensminderung und Todeserfahrungen auszudrücken und auszuhalten.

Ja, ein gutes Leben zu erwerben, kann Menschen antreiben, motivieren und bewegen, aber für die Lebensweisheit der Bibel gibt es noch etwas WICHTIGERES und BEDEUTENDERES als Leben.

„Deine Güte ist besser als Leben“

So betet Psalm 63, Vers 4.

Wie kann etwas besser sein als das eigene Leben?

Kann etwas tragender, bedeutender und wichtiger für mich sein als mein Leben?

Gutes Leben ist gefährdet, weit vor dem Tod, mitten im Leben.

Der Beter von Psalm 63 beschreibt sein Leben, seinen Lebenskern, seine *näfäsch*, sein lebendiges Wesen, seine Seele als



Durstig

V.2 Meine Seele dürstet nach dir.
Mein Leib schmachtet nach dir im dünnen,
lechzenden Land ohne Wasser.

BILD: TROCKENHEIT

Der Beter fühlt sich ausgetrocknet. Wie ein Landstrich ohne Wasser. Und dieses Bild aus Jordanien veranschaulicht wie trocken, wie bedürftig Land sein kann und wie sehnsüchtig, wie bedürftig unsere Seele sein kann!

Der Beter klagt zu Gott



Und als bedrängte Seele - durch Feinde

V.10 Sie trachten zum eigenen Verderben mir nach meiner *näfäsch*, nach meinem Leben

Und in dieser ausgetrockneten und bedrängten, angefochtenen Lage, **lobt** der Beter Gott für **seine Nähe**, für Gottes Zuwendung, für Gottes Freundlichkeit, für seine chäsäd, seine Güte!

Deine Gnade / Deine Güte ist besser als Leben!

Damit sagt der Beter: Was auch immer meine Seele bedrängt und mich unzufrieden macht,

Gottes Güte ist besser als alles, was ich erleben und durchleben kann.

Der Psalmist freut sich so sehr an Gott, dass er es mit einem saftigen Stück Fleisch vergleicht: **Wie an Mark und Fett wird meine Seele satt (V.6).**

Für den alten Israeliten war **Fleisch** etwas ganz Besonderes, Seltenes. Der Beter erfährt **Gott** als kräftigende, sättigende und festliche **Nahrung**, die ihn stark macht für die Schwerstarbeit seines Lebens. Gott ist für ihn wie ein **Steak** für die nächste Wegstrecke!

Der Beter spricht von sich als einer **gesättigten** Seele!

Und **bewusst** wird in diese Zufriedenheit und Sättigung im Gottesdienst und im Lobpreis!

*So schaue ich dich im Heiligtum und sehe Deine Macht und Herrlichkeit.,
Deine Gnade ist besser als das Leben,
meine Lippen sollen dich rühmen.
So will ich dich preisen mein Leben lang,
in deinem Namen meine Hände erheben.
Ps 63,3-5*

Lobpreis und Anbetung ist nicht nur eine Kommunikation des Menschen zu Gott, in der Gläubige Gott ehren und loben und preisen, sondern das Geheimnis der Anbetung besteht darin, dass **im Lobpreis Gott den Lobenden gewiss macht**, dass seine Worte wahr sind, dass er zu seinen Zusagen steht, dass er unsere Seele sättigt!

Die Überschrift des Psalms lässt uns auf David blicken.

Ein Psalm Davids, als er in der Wüste Juda war.

David muss aus Jerusalem fliehen. Er flieht in die Wüste, denn David muss miterleben, dass sein Sohn Absalom gegen ihn aufbegehrt und ihn bei Seite räumen und verdrängen will, ihm das Leben nehmen will!

Die Lebensbedrohung ist also nicht nur eine Metapher. Absalom ist zu allem fähig. Er tötet 70 Brüder um sich an die Macht zu putschen.

David weiß nicht, ob er diese Gefahr **überlebt** oder sein Leben und Sein Königtum verliert, er ist hin und her gerissen, was wichtig für ihn im Leben und Sterben ist.

Diesen **Ernst** hat dieser Psalm auch.

Denn mit dem Satz „Deine Güte ist besser als Leben“ stellt sich auch die Frage – was ist **wichtiger als mein Leben?**

Und mit diesem Satz öffnet sich schon die **Tür zur Ewigkeit** ein Spalt breit. Hier denkt der Beter, hier denkt David, darüber nach, das diesseitiges, irdisches Leben nicht alles ist, noch nicht einmal das Beste ist, **sondern ein Leben in Gottes Nähe – das ist besser!**

**Ein gutes Leben braucht auch Raum für Klage und Trauer.
Und zugleich können da Loblieder mittenschwingen im Leid, manchmal verborgen zaghaft,
manchmal schon kräftig,**

**und zwar Loblieder über die Nähe Gottes im Leid,
Lob über die Nähe Gottes, die durch den Tod nicht aufgehoben wird,
sondern sich fortsetzt in einem ewigen Leben mit Gott.**

**Das Alte Testament ist lebensnah und voller Bewegung – auf dem Weg zum Leben.
In diese Bewegung wollte ich sie mit hineinnehmen.**

Letztlich bleibt uns allen nur die Bitte an Gott von Psalm 16,11:
Du zeigst mir den Weg zum Leben. Danke für Eure Aufmerksamkeit.

Vorgetragen beim Landesverbandsrat NOSA in Wernigerode am 09.04.2016.

Das Manuskript dient dem privaten Gebrauch und darf nicht ohne Rücksprache mit dem Autor in veröffentlicht werden.

Literatur (in Auswahl)

- Berlejung, Angelika/Janowski, Bernd: Tod und Jenseits im Alten Testament und in seiner Umwelt, hg. v. (FAT 64), Tübingen 2009.
- Leuenberger, Martin: „Deine Gnade ist besser als Leben“ (Ps 63,4). Ausformungen der Grundkonstellationen von Leben und Tod im alten Israel: Bibl 86 (2005), 343-368.
- Liess, Katrin: Der Weg des Lebens (FAT II/5), Tübingen 2004.
- Janowski, Bernd: Der Gott des Lebens. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments 3, Neukirchen-Vluyn 2003.
- Rohde, Michael: Suizid und Suizidgedanken in biblischer Perspektive (Theologisches Gespräch 4), 2014, 163-173.
- Shemaryan, Talmon: Die Wertung von „Leben“ in der Hebräischen Bibel, in: Ders.: Juden und Christen im Gespräch (Ges. Aufsätze 2), 1992, 48-60.
- Illustrationen: Samuel Holmer, Student in Elstal